

Lisa PARDY
Edebiyat Fakültesi
İstanbul Üniversitesi

**DAS MODELL 'SCHREIBWERKSTATT' :
DIE BEDEUTUNG KREATIVEN
SCHREIBENS - WAS IST SCHREIBANIMATION**

Wenn der eine redet
und der andere hört nicht zu
hat der andere nichts falsch verstanden.

Dieser Ausspruch meines österreichischen Kollegen Jakob Steuerer entstand in Betrachtung der Situation, der Entwicklungen und Tendenzen der gegenwärtigen Sprachdidaktik.

Seit der 'kommunikativen Wende' etablierten sich in der Schreibdidaktik die Bestrebungen 'heuristischen Schreibens' oder die freie Textproduktion als Methode der Freinet-pädagogik, wobei der Lernende nicht vorrangig mit Hilfen zur Bewältigung kommunikativer Situationen ausgestattet wird, sondern als Individuum im Mittelpunkt steht, mit eigener sozialer Biographie und daraus abgeleiteten und zu verstehenden Wünschen, Haltungen und Verweigerungen.

Demgemäß bietet kreatives Sprachhandeln, insbesondere freies Schreiben, eine Möglichkeit der Selbstverwirklichung durch kreativen Umgang mit Gedanken bzw. sprachlichen Gestaltungsmitteln. Gelernt wird, die eigene Persönlichkeit in Beziehung zu setzen zur Realität und diese Beziehung und diese Realität zu klären.

Die Verarbeitung von Erfahrungen erfolgt in einem Prozeß der Auseinandersetzung und Meinungsbildung. Innerhalb dieses Verfahrens wird der Schreibende sich seiner selbst bewußt, sein Schreiben wirkt in gewissem Sinne als therapeutisches Mittel, als

eine Art Befreiung. (Verweis auf eine immer größere Zahl weiblicher Autoren in der modernen türkischen Literatur).

Schreiben als Möglichkeit des aktiven Gestaltens, sich die Welt im Schreiben zu eigen zu machen, ist entwicklungspsychologisch als auch bildungstheoretisch eine Form der Selbstverwirklichung und Persönlichkeitsbildung.

Durch Selbst-Entdecken und Selbst-Aneignen lernen wir aus unseren eigenen Erfahrungen und über uns selbst. So wie wir die Wirklichkeit mit Hilfe der Sprache beschreiben können, erzeugt auch umgekehrt die Sprache Wirklichkeit: Bedeutungen schaffen Realität. (Sprache bildet Welten ab - Sprache baut Welten auf.) Schreibanimation versteht sich als eine Art 'Anleitung' zu einem Spiel mit Phantasie, Sprache und Realitäten in der Eroberung neuer Textwelten.

Schreibanimation provoziert Kreativität, Spontaneität und Unbekümmertheit im Ausdrucksvermögen.

Schreibanimation weckt die Freude am Formulieren und Spielen mit Sprache.

Schreibanimation fördert Sensibilität im Umgang mit Sprache und steigert sprachliche Kompetenz.

Schreibanimation erzeugt Selbstvertrauen, Mut zur eigenen Sprache und zu den eigenen Fähigkeiten.

Was passiert in einer Schreibwerkstatt?

«In einer Schreibwerkstatt geht es nicht darum, Schreiben zu lernen, sondern darum, zu entdecken, daß man schreiben kann, daß Schreiben eine Möglichkeit ist, vielleicht ein Stück weiter zu sich selbst zu kommen. Es geht darum, Mut zu machen zur eigenen Sprache, es geht darum, zuhören zu lernen und zu erfahren, daß andere einem zuhören können.», - sagt Renate Welsh, die nicht nur als Autorin, sondern auch als Leiterin und Initiatorin von Schreibwerkstätten international bekannt ist.

Die Teilnehmer einer Schreibwerkstatt erleben Schreiben als öffentlichen Akt, als 'operantes Schreiben', als Prozeß, an dem alle

gleichberechtigt teilnehmen. Dadurch wird Schreiben als komplexer Akt bewußt gemacht - durch gemeinsames Formulieren, Bearbeiten der Formulierung, Zögern, darüber Sprechen, Durchstreichen, Umformulieren, Verwerfen ... Diesen Prozeß der Textentstehung erfahren alle Teilnehmer gemeinsam. Es entwickelt sich im Laufe einer solchen Schreibwerkstatt (Idealdauer wäre 4-5 Tage) ein starkes Gruppengefühl, gruppensdynamische Prozesse prägen oft den Ablauf der Ereignisse, Emotionen werden frei und führen zeitweise zu Explosionen.

Dies erfordert vom Leiter einer Schreibwerkstatt ganz besondere Sensibilität und viel Einfühlungsvermögen.

Es ist auch sehr wichtig, sich immer vor Augen zu halten, daß es hier um die Erfahrungen der TeilnehmerInnen geht und sie die Experten sind und der Leiter nur Hilfsfunktionen hat, die sehr, sehr behutsam wahrgenommen werden müssen.

Wie Texte entstehen - Muster und Methoden

Eine Möglichkeit, Schreibwerkstätten zu gestalten, ist die Idee, sich an den Text in kleinen Schritten heranzutasten. Ausgangspunkt ist das Wort als vollgültiger Beitrag. Von ihm aus gehen wir zum Satz, vom Satz zum Text.

Als Einleitung bietet sich ein Vorstellungsspiel, bei dem jeder Teilnehmer den eigenen Namen mit Begriffen buchstabiert, die zu ihm passen, die für ihn wichtig sind (Akrostichon) - zum Beispiel
L achen - I ntensiv - A nders.

Darin steckt bereits Nachdenken über sich selbst, eine Mitteilung an andere, eine innere Öffnung.

Die Worte werden gesammelt und die Teilnehmer aufgefordert, einander Texte mit den Begriffen ihres Namens zu schenken. Die Idee, jemandem einen Text mit seinen Worten zu schenken, ist viel leichter zu realisieren, als für sich selbst zu schreiben: Schreiben für andere, der Text als Geschenk, steigert die Schreibmotivation, erleichtert das Schreiben, regt die Phantasie an.

Wortassoziationen sind ein wichtiger Beitrag in Schreibwerkstätten. Ausgangspunkt dieser Art von Schreiben ist das Wort, unbewußt, halbbewußt oder bewußt gewählt.

Um einen Ausgangsbegriff, ein Impulswort, das die Teilnehmer gewählt haben, werden z.B. in Form einer Spirale freie Assoziationen der Teilnehmer notiert. Dann wird der Kreis in Sektoren zerteilt, wobei Worte nach dieser Zufallsreihung aus dieser 'Assoziationsspirale' entnommen werden. Es entstehen neue Zusammenhänge, neue Assoziationen, die die Basis für einen Text werden.

Nun ein Beispiel für den *Satz* als Ausgangspunkt für einen Text :

Grundidee ist es, daß es im Leben jedes Menschen mindestens einen Satz gibt, den er 'nie wieder' oder 'immer wieder' hören möchte.

Diese Sätze werden anonym in der Gruppe gesammelt und vom Leiter vorgelesen und in der Gruppe diskutiert. Dann können diese Sätze in Kleingruppen bearbeitet werden, zum Beispiel entstehen durch gezielte Aufeinanderfolge faszinierende Dialoge, die unterschiedliche Reihung der Sätze in den einzelnen Gruppen setzt sehr unterschiedliche Akzente.

Diese Sätze können auch als Ausgangspunkt für ganz verschiedene Texte genommen werden, Erzählungen, Gedichte oder Briefe.

Ein anderes Beispiel : sich gegenseitig Geschichten schenken - ich erzähle Deine Geschichte - Du schreibst meine.

Ausgehend von 'großen Worten', die zum Teil schwer zu definieren sind, wie z.B. Friede oder Liebe ... werden die Teilnehmer gebeten, sich an eine Episode ihres Lebens, ein Ereignis zu erinnern, welche sie mit dem bewußten Begriff in Verbindung bringen. Dann erzählt man einem Partner diese Episode und anschließend wird sie niedergeschrieben : ich erzähle Deine Geschichte, Du meine.

Die Erzählung des Partners wird umgestaltet und neu erzählt, es soll keine bloße Nacherzählung entstehen, oft ist sie nur Ausgangspunkt für eine ganz neue Geschichte.

Die Geschichten werden gesammelt und vorgelesen. Die Teilnehmer hören hier besonders aufmerksam zu : erkennen sie 'ihre' Geschichte wieder ? Was ist daraus entstanden ? Wie nimmt der Partner 'meine' Erzählung 'seiner' Episode auf? Nimmt er sie an? Diese Phase ist von angespanntem Zuhören getragen.

Es ist wichtig, die Texte möglichst gestaltend und gut vorzulesen : immer wieder erstaunen Schreiber, wie «gut doch meine Geschichte ist» - und stürzen sich voll Begeisterung in die nächste.

In dieser Atmosphäre von Offenheit und Kreativität entstehen als Ergebnisse verschiedenste Texte nicht nur als 'Produkte', sondern als Resultate eines Prozesses, der an sich bedeutungsvoll ist.

Das Erlebnis des gemeinsamen Arbeitens und des voneinander Lernens, das Ausloten und Kennenlernen der eigenen Fähigkeiten, die kreative Kraft der Gruppe, die den konstruktiven Umgang mit sich selbst und anderen korrigiert und fördert : das sind Erfahrungen, die jedem Teilnehmer Selbstvertrauen, Mut zur eigenen Sprache lehren und Schreiben als eine selbstverständliche, natürliche Äußerung der eigenen Persönlichkeit präsentieren :
daraus brauchen wir Schreibwerkstätten.

Die Entfaltung schöpferischer Phantasie im Schreiben ist ein wichtiger Beitrag zur Entwicklung kreativen Denkens, Gestaltens und Handelns als Grundhaltung in allen Lebensbereichen.

Selbstvertrauen wird bis zur Selbstbefreiung gestärkt, ebenso wie die Fähigkeit und Bereitschaft gefördert wird, sachlich fundierte Kritik zu üben und hinzunehmen :

dazu brauchen wir Schreibwerkstätten.

Im Januar 1993 fand an der Universität Istanbul eine Woche lang eine Schreibwerkstatt mit Renate Welsh und Irene Wondratsch statt.

Die Teilnehmer waren Lehrer und Studenten der deutschen Abteilungen der Edebiyat Fakültesi. Es freut mich besonders, daß von diesem Projekt Lehrer und Studenten gleichermaßen begeistert waren und vollkommen partnerschaftlich zusammenge-

arbeitet haben, ohne den Hauch eines Lehrer-Schüler Verhältnisses und den damit vielleicht verbundenen Spannungen oder Vorurteilen.

In Schreibwerkstätten ist eben alles möglich.

Ein Ergebnis dieser Arbeit ist eine Textsammlung, die ein-drucksvoll dokumentiert, wie kreativ, vielfältig und begeistert in-gearbeitet wurde.

Die Schreibwerkstatt wird in regelmäßigen Abständen fortge-führt. Nach der intensiven Phase am Beginn, die von Ermutigung und Motivation geprägt war, schreiben die Teilnehmer jetzt in ihrer Freizeit nach Vorschlägen und Anregungen.

Diese Texte werden in der jetzt folgenden kritischeren Phase diskutiert, analysiert, sprachlich verbessert oder umstrukturiert. Dies geschieht in einer partnerschaftlichen Diskussion in der Gruppe.

Während der Entstehung von Texten bleibt selbstverständlich die Einhaltung sprachlicher Normen wie Rechtschreibung oder Zei-chensetzung unberücksichtigt. Erst nach einem gewissen Zeitraum werden Texte auch unter diesem Aspekt korrigiert, um ja nicht Gefahr zu laufen, die Realisierung der Sprachnorm dem sprach-lichen Fluß entgegenwirken zu lassen.

Im Laufe der Arbeit in unserer Schreibwerkstatt sind bereits viele schöne Texte entstanden und einige Teilnehmer haben den Mut gefunden, ihre Texte auch an Zeitschriften zur Veröffentli-chung zu senden.

Abschließend möchte ich noch eine kurze Erzählung einer Studentin vorstellen, die im Rahmen unserer Schreibwerkstatt zum Thema 'Liebe' - ich erzähle Deine Geschichte - entstanden ist.

Diese Studentin hatte zuvor nicht geschrieben.

Es ist aber nur einer von vielen Texten, der beweist, welche sprachlichen Möglichkeiten in uns schlummern, wenn wir unser kreatives Potential entdecken und ans Licht bringen : und diese Erfahrung erleben wir - vielleicht - in einer Schreibwerkstatt.

Die Geschichten werden gesammelt und vorgelesen. Die Teilnehmer hören hier besonders aufmerksam zu : erkennen sie 'ihre' Geschichte wieder ? Was ist daraus entstanden ? Wie nimmt der Partner 'meine' Erzählung 'seiner' Episode auf? Nimmt er sie an? Diese Phase ist von angespanntem Zuhören getragen.

Es ist wichtig, die Texte möglichst gestaltend und gut vorzulesen : immer wieder erstaunen Schreiber, wie «gut doch meine Geschichte ist» - und stürzen sich voll Begeisterung in die nächste.

In dieser Atmosphäre von Offenheit und Kreativität entstehen als Ergebnisse verschiedenste Texte nicht nur als 'Produkte', sondern als Resultate eines Prozesses, der an sich bedeutungsvoll ist.

Das Erlebnis des gemeinsamen Arbeitens und des voneinander Lernens, das Ausloten und Kennenlernen der eigenen Fähigkeiten, die kreative Kraft der Gruppe, die den konstruktiven Umgang mit sich selbst und anderen korrigiert und fördert : das sind Erfahrungen, die jedem Teilnehmer Selbstvertrauen, Mut zur eigenen Sprache lehren und Schreiben als eine selbstverständliche, natürliche Äußerung der eigenen Persönlichkeit präsentieren :
darum brauchen wir Schreibwerkstätten.

Die Entfaltung schöpferischer Phantasie im Schreiben ist ein wichtiger Beitrag zur Entwicklung kreativen Denkens, Gestaltens und Handelns als Grundhaltung in allen Lebensbereichen.

Selbstvertrauen wird bis zur Selbstbefreiung gestärkt, ebenso wie die Fähigkeit und Bereitschaft gefördert wird, sachlich fundierte Kritik zu üben und hinzunehmen :

dazu brauchen wir Schreibwerkstätten.

Im Januar 1993 fand an der Universität Istanbul eine Woche lang eine Schreibwerkstatt mit Renate Welsh und Irene Wondratsch statt.

Die Teilnehmer waren Lehrer und Studenten der deutschen Abteilungen der Edebiyat Fakültesi. Es freut mich besonders, daß von diesem Projekt Lehrer und Studenten gleichermaßen begeistert waren und vollkommen partnerschaftlich zusammenge-

arbeitet haben, ohne den Hauch eines Lehrer-Schüler Verhältnisses und den damit vielleicht verbundenen Spannungen oder Vorurteilen.

In Schreibwerkstätten ist eben alles möglich.

Ein Ergebnis dieser Arbeit ist eine Textsammlung, die eindrucksvoll dokumentiert, wie kreativ, vielfältig und begeistert hier gearbeitet wurde.

Die Schreibwerkstatt wird in regelmäßigen Abständen fortgeführt. Nach der intensiven Phase am Beginn, die von Ermutigung und Motivation geprägt war, schreiben die Teilnehmer jetzt in ihrer Freizeit nach Vorschlägen und Anregungen.

Diese Texte werden in der jetzt folgenden kritischeren Phase diskutiert, analysiert, sprachlich verbessert oder umstrukturiert. Dies geschieht in einer partnerschaftlichen Diskussion in der Gruppe.

Während der Entstehung von Texten bleibt selbstverständlich die Einhaltung sprachlicher Normen wie Rechtschreibung oder Zeichensetzung unberücksichtigt. Erst nach einem gewissen Zeitraum werden Texte auch unter diesem Aspekt korrigiert, um ja nicht Gefahr zu laufen, die Realisierung der Sprachnorm dem sprachlichen Fluß entgegenwirken zu lassen.

Im Laufe der Arbeit in unserer Schreibwerkstatt sind bereits viele schöne Texte entstanden und einige Teilnehmer haben den Mut gefunden, ihre Texte auch an Zeitschriften zur Veröffentlichung zu senden.

Abschließend möchte ich noch eine kurze Erzählung einer Studentin vorstellen, die im Rahmen unserer Schreibwerkstatt zum Thema 'Liebe' - ich erzähle Deine Geschichte - entstanden ist.

Diese Studentin hatte zuvor nicht geschrieben.

Es ist aber nur einer von vielen Texten, der beweist, welche sprachlichen Möglichkeiten in uns schlummern, wenn wir unser kreatives Potential entdecken und ans Licht bringen: und diese Erfahrung erleben wir - vielleicht - in einer Schreibwerkstatt.

FAMILIENNAME

«Du weinst !»

«Nein, das stimmt nicht !», sagte ich ihr.

«Doch, deine Augen sind rot, und sie sagen, daß du traurig bist !»

Ich konnte es kaum mehr aushalten, aber ich mußte es unterdrücken, denn es hatte keinen Sinn, es ihr zu erzählen. Ich mußte es selbst überwinden.

«Bitte, ich bin doch deine Freundin, du hilfst mir doch auch immer, nun sag doch !»

Ich zitterte innerlich. Ich durfte es mir aber nicht anmerken lassen und warf meine Blicke auf den Fußboden.

Sie packte ihre Tasche ein und schaute mich immer dann an, wenn sie etwas in ihre Tasche steckte.

‘Ich muß sofort weg’, dachte ich, ‘aber wohin ?’ Ich konnte nicht nach Hause !

Ich zog meine Jacke an, nahm meine Tasche und ging aus der Klasse. Jeder verabschiedete sich von seinen Freunden. Schreie kamen aus dem Flur, die ich nicht ertragen konnte.

Sie stand neben mir. Leise gingen wir die Treppen hinunter, unsere Schultern stießen aneinander. Diese Wärme half mir, aber nicht mehr.

Wir kamen an die Bushaltestelle, sie packte mich am Arm. Jetzt erst konnte ich ihr in die Augen schauen. Wie lieb sie aussah. Ich wußte, daß sie, was sie tat, gut meinte, aber ich konnte es ihr nicht sagen.

«Ich ruf dich an, wir werden noch sprechen !»

Das waren ihre Abschiedsworte, und ich mußte sehen, wie ich nach Hause kam.

Ich weinte mit vollen Tränen im Bus. Jeder blickte mich an, aber es machte mir nichts aus.

Ich stand vor unserer Haustür.

‘Mein Vater, der sitzt jetzt bestimmt auf seiner Couch und liest die Zeitung. Meine Mutter ist bestimmt in der Küche und bereitet wie immer das Essen vor’, dachte ich.

Ich wollte nicht klingeln, ich zitterte heftiger, alles war jetzt so gleichgültig.

Den Gesichtsausdruck meines Vaters konnte ich mir sehr gut vorstellen. Er war doch immer so kühl, allwissend, nicht wie ein Vater, den ich mir immer gewünscht hatte.

Ich war die Größere im Haus. Herreschte die ganze Autorität über mir nur, weil ich meiner Schwester ein Vorbild sein mußte? Wenn es so war, dann wollte ich es nicht.

Dort steht unser Familienname auf der Klingel. Muß er dort stehen? Ja, er muß. Es ist meine Familie. Ich liebe diesen Namen, den Nachnamen meines Vaters. Aber ich gehöre nicht zu diesem Namen. Er hat mich nicht gern. Ich bin nicht die Tochter, die er gerne hätte. Eine, die immer bescheiden, aufmerksam ist, die immer gute Noten bekommt.

Ich kann es nicht mehr aushalten. Muß ich jetzt meine Schuhriemen lösen!

Ich kann mich noch ganz genau an die Tage erinnern, an denen er mich geküßt hatte. Es waren so wenige.

Habe ich denn nicht das Recht, geliebt zu werden!, dachte ich als die Schuhriemen auf waren.

Wie oft werde ich noch in die Augen dieses Mannes sehen in meinem Leben? Sie geben mir keine Hoffnung. Ich möchte einfach nicht so sein, wie er es sich vorstellt. Ich möchte ich sein, lieber Gott! Warum ist das nicht genug!

Ich hasse ihn, aber ich liebe ihn auch.

Er ist nun einmal mein Vater. Ich habe keinen anderen, und ich kann mir auch keinen anderen aussuchen.

Das Geräusch der Klingel, als ob es gedonnert hätte.

Er stand vor mir.

«Gib her!»

Ich gab ihm mein Zeugnis. Da sah er die unerwünschten Ziffern. Dann war es wie immer : Befehle, Verbote ...

Kein Wort mehr wurde gesprochen.

Ich konnte auch nicht aus dem Haus fliehen, wie es andere Kinder taten.

Warum habe ich ihn trotzdem geliebt ?

Warum konnte ich mich von ihm nicht trennen ?

LITERATUREMPFEHLUNGEN :

Boehncke, Reiner u. Jürgen Humburg : Schreiben kann jeder.
Reinbek b. Hamburg (Rowohlt) 1980.

Der Deutschunterricht. Period. Zeitschrift, bes. 3/1988, 4/1988.

Habermas, Jürgen : Theorie des kommunikativen Handelns. Ed.
1, 2 Frankfurt/M. 1981.

ide. Informationen zur Deutschdidaktik. Hg. v. W. Wintersteiner
u. a. (Klagenfurt), bes. Bd. 4/1988, 'schreiben'.

Kirst, W. u. U. Diekmeyer : Kreativitätstraining. Stuttgart 1971.

Literaturkartei : Warum nicht? Literatur handlungsorientiert.
Hg. v. W. Hövel, O. Vierkötter, U. Geuß. Die Schulpraxis,
Mühheim/Ruhr 1987.

Meckling, Ingeborg : Fragespiele mit Literatur. Frankfurt/Main
(Diesterweg) 1985, + Lehrerheft.

- Praxis Deutsch : Zeitschrift für den Deutschunterricht. Hg. v. O. Ludwig u. W. Menzel u. a., bes. 5/1974, 9/1975 und 113/1992.
- Preiser, S. : Kreativitätsforschung. Darmstadt 1976.
- Rico, Gabriele L. : Garantiert Schreiben lernen. Reinbek b. Hamburg (Rowohlt) 1984.
- Sanner, R. u. J. Pielow (Hrsg.) : Kreativität und Deutschunterricht. Berlin 1978.
- Schoenke, Eva : Didaktik sprachlichen Handelns. Tübingen (Niemeyer) 1991.
- Söllinger, Peter : Texte schreiben. Methodische Anregungen. Wien (Literas) 1989.
- Spinner, Kaspar (Hrsg.) : Identität und Deutschunterricht. Göttingen 1980.
- Strecker, H. : Strategien des kommunikativen Handelns. Düsseldorf 1987.
- Welsh, Renate : Aus den Schreibwerkstätten. In : 1000 und 1 Buch. Zeitschrift für Kinder- und Jugendliteratur. Wien (BMUK u. a.) 3/1990.